

Vorwort

Seit das Schreiben erfunden wurde, gibt es Literatur über das Sterben. Auch die Geschichte des Todes ist (nicht erst seit Philippe Ariès) ein gut erkundetes Terrain der Kultur- und Mentalitätshistorie, der Archäologie, der Demografie und vieler anderer Wissenschaftsdisziplinen. Längst haben Medizingeschichte und Medizinethik den Tod entdeckt, vielleicht zuerst bei der Untersuchung spektakulärer Seuchen und der vermeintlich gruseligen Anatomie. Inzwischen füllen die Analysen zu Sterbehilfe, Palliativmedizin und Organtransplantation ganze Bibliotheken. Doch wesentlich seltener wird über den beruflichen Umgang des Arztes¹ mit Sterbenden oder gar seine theoretische Auseinandersetzung mit Sterben und Tod reflektiert. Und schließlich finden sich – verständlich angesichts der Komplexität der einzelnen Themen – kaum fach- oder epochenübergreifende Darstellungen. Nur gelegentlich stellen Publikationen Bezüge zwischen den einzelnen Bereichen her, in denen

¹ Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts waren Ärzte fast immer Männer, aber demnächst gibt es in Deutschland mehr Ärztinnen als Ärzte. Selbstverständlich behandel(t)en sie auch Patientinnen oder hatten mit Sterbenden (Frauen) zu tun. Deshalb sind in diesem Buch mit Ärzten, Patienten und weiteren sozialen Gruppen selbstverständlich beide Geschlechter gemeint, sofern dies der historischen Realität entspricht.

Medizin und Tod einander begegnen, und fast nie weisen sie auf Bindeglieder zwischen Geschichte und Gegenwart dieser Begegnungen hin. Was hat die erste Herzverpflanzung mit der medizinischen Todesfeststellung zu tun, was der Wunsch nach Sterbehilfe mit der Medikalisierung des Ablebens im westlichen Kulturkreis und was die Erfindung des Reihengrabes mit der zeitgleichen Abnahme der Kindersterblichkeit?

Dieses Buch will keine neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse im engeren Sinne vermitteln; vielmehr will es einem breiten Publikum neue Überblicke bieten. Es soll Lust machen zum (Wieder-)Entdecken der vielfältigen Bezüge, die zwischen Heilkunde und Lebensende im jeweiligen zeithistorischen Kontext bestanden und bestehen. Als Zeitrahmen werden dabei die vergangenen drei Jahrtausende aufgespannt; der kulturelle Fokus richtet sich auf das Abendland. In fünf Kapiteln sowie einigen Exkursen soll mit vielen unterhaltsamen Beispielen ein breites medizin- und kulturhistorisches Panorama vor Augen geführt und stets auch die Brücke zur Gegenwart geschlagen werden – wodurch sich manche aktuelle Positionen und Probleme erklären. Die Darstellung beginnt mit der etwas trockenen Frage nach einer Definition und Deskription des Todes – konnten Mediziner dazu eigene Antworten jenseits von Philosophie und Theologie entwickeln? Die weiteren Kapitel orientieren sich dann stärker an der medizinischen Praxis: Wie wurde und wird der bevorstehende Tod erkannt, wie der eingetretene festgestellt, und was davon war zu welcher Zeit wichtiger? Henker oder Helfer, machtlose Sterbliche oder erbitterte Kämpfer gegen den Tod – welche Rollen nehmen die Heiler angesichts der letzten Dinge ein?

Wie haben sich Ursachen und Umstände des Sterbens verändert, und wie gehen Ärzte mit Sterbenden um: mit ihnen leidend, sie meidend oder gar als Versuchsobjekte missbrauchend? Und schließlich: Was bedeutet die Leiche für den Mediziner: Entsorgungsproblem, Studierobjekt oder gar Organbank? Am Ende soll ein knappes Resümee, gewissermaßen als roter Faden des ganzen Buches, die zwei großen Verbindungslinien zwischen den vielen verschiedenen Themen verdeutlichen: einerseits die fortwährende Distanz zwischen Heilkunde und Tod, die nur auf den ersten Blick erstaunlich ist, und andererseits eine vorsichtige Annäherung der beiden ungleichen Partner über die Jahrhunderte.

Tod und Medizin – es ist auch für den Autor erstaunlich, wie groß die Berührungs- und Reibungsflächen zwischen diesen beiden Antagonisten waren und sind und welche produktiven, aber auch destruktiven Energien aus diesem Spannungsverhältnis entstehen können. Er dankt dem Verlag Springer Spektrum für die Bereitschaft, ein Buch über ein so breites Thema zu wagen und seine Entstehung sorgfältig zu begleiten. Und er wünscht seinen Leserinnen und Lesern eine dementsprechend unerschrockene, aber auch spannende Lektüre.

Der Tod und die Medizin

Kurze Geschichte einer Annäherung

Schäfer, D.

2015, IX, 249 S. 25 Abb., Hardcover

ISBN: 978-3-662-45206-6